

Christian Ghanem

## **Reintegrationsverläufe nach strafrechtlicher Sanktionierung**

*Jakob Humm, Peter Rieker & Franz Zahradnik, Von drinnen nach draußen – und dann? Reintegration nach einer strafrechtlichen Verurteilung – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittuntersuchung. Beltz Juventa 2022, 225 Seiten, 29,95 €, ISBN 978-3-7799-6521-3.*

Mit dem vorliegenden Buch stellen die Autoren die zentralen Ergebnisse des Forschungsprojekts „Wege aus der Straffälligkeit – Reintegration ehemaliger Straftäter“ dar (S. 24). In dieser Untersuchung erforschen Peter Rieker, Professor für Außerschulische Bildung und Erziehung am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich, sowie die Institutsmitarbeiter Jakob Humm und Franz Zahradnik in einer qualitativen Längsschnittuntersuchung die „Bedingungen, Verläufe und Ergebnisse des Ausstiegs aus strafrechtlich sanktionierbaren Verhaltensweisen“ (S. 9 f.). Theoretisch schließen sie damit an die Desistance-Forschung an, die in deutschsprachigen Ländern zunehmend an Aufmerksamkeit gewinnt. Auch wenn es keine mehrheitlich geteilte Definition von Desistance gibt, kann darunter ein Prozess verstanden werden, der mit einer tendenziellen Abnahme von Straffälligkeit oder des individuellen Delinquenzrisikos einhergeht (Rocque, 2021, S. 10). Mit diesem Fokus kommt das Buch zur richtigen Zeit. Einerseits aufgrund der sich dadurch ergebenden Anschlussfähigkeit an Perspektiven auf Genesungsprozesse, die sich nicht nur in der Kriminologie wiederfinden (u. a. „Disengagement“, „Recovery“). Andererseits sind die Ergebnisse der überwiegend im angloamerikanischen Sprachraum durchgeführten Studien nicht ohne Einschränkungen auf deutschsprachige Länder zu übertragen (Thomas & Stelly, 2019, S. 234 f.), weshalb Desistance-Forschungen notwendige Erkenntnisse für ein kontextsensitives Verständnis von Ausstiegsprozessen versprechen.

Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert, wobei diese arbeitsteilig verfasst wurden. Nach einer grundlegenden Einführung in das Forschungsprojekt (Kapitel 1) und die theoretischen Bezugspunkte (Kapitel 2), werden das Forschungsdesign (Kapitel 3) und die zentralen Ergebnisse (Kapitel 4-8) vorgestellt.

### **1. Reintegration verstehen und erforschen**

Franz Zahradnik fasst in Kapitel 2 die zentralen theoretischen Bezugspunkte der Studie zusammen. Auch wenn das Kapitel mit „Theoretischer Bezugsrahmen für die Untersuchung von Reintegrationsprozessen“ überschrieben ist, konzentriert sich der Inhalt auf die Desistance-Forschung. Dies ist damit zu erklären, dass die Autoren mit dem Reintegrationsbegriff „Prozesse des Abstandnehmens von Kriminalität bzw. der Beendigung abweichenden Verhaltens“ (S. 11) fassen und ihn somit scheinbar synonym mit dem Desistance-Begriff verwenden. Die Darstel-

lung der Erkenntnisse zu Desistance-Prozessen orientiert sich an der Systematisierung von Weaver (2019), die zwischen individuumszentrierten, strukturzentrierten, integrativen und situativen Ansätzen unterscheidet. Dabei werden die jeweiligen Stärken der einzelnen Ansätze in einer differenzierten Betrachtung herausgearbeitet, wobei der Autor nicht nur die bekannten internationalen Diskussionspunkte aufgreift (z. B. kausaler Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Agency), sondern diese auch mit dem deutschsprachigen Diskurs in Bezug setzt. Am Ende dieses Kapitels positioniert sich der Autor (explizit im Namen aller Autoren) von vereinfachten Kausalitätsannahmen und weist sowohl strukturdeterministische als auch individualisierende Perspektiven auf Ausstiegsprozesse zurück und plädiert dafür das „jeweilige Wechselverhältnis von gesellschaftlichen Strukturen, insbesondere solchen der institutionalisierten sozialen Kontrolle, und eigensinnigen Subjekten [...] im Einzelfall zu untersuchen“. Mit diesem Anspruch und auf Grundlage der Desistance-Erkenntnisse als sensibilisierende Konzepte, wurde eine qualitative Längsschnittuntersuchung durchgeführt, deren Anlage in Kapitel 3 von den Autoren dargestellt wird. Zwischen 2013 und 2019 haben 30 in der Schweiz lebende Männer an jeweils vier problemzentrierten Interviews (Witzel, 2000) im Abstand von ca. eineinhalb Jahren teilgenommen. Der Fokus lag dabei auf der Frage welche Erfahrungen, Einschätzungen und Positionierungen im Verlauf des Integrationsprozesses zum Ausdruck kommen. Bei der Darstellung der Untersuchungsgruppe (S. 26 ff.) wird deutlich, dass eine relativ große Varianz hinsichtlich Alter, Anlassdelikt und strafrechtlicher Sanktionierung gegeben ist. Durch die Auswertung des Datenmaterials durch eine Kombination aus Verfahren der Grounded Theory Methodologie und einem sequenzanalytischen Vorgehen, konnten typische Reintegrationsverläufe sowie Wechselwirkungen zwischen äußeren und inneren Aspekten der Veränderung identifiziert und mit Fallanalysen qualitativ angereichert werden.

## 2. Reintegration als vielschichtiger Prozess

Die Ergebniskapitel 4 bis 7 folgen der gleichen Struktur. Nach einer theoretischen Einführung in das entsprechende Thema werden die zentralen empirischen Befunde präsentiert, mit ausgewählten Fallbeispielen exemplifiziert und einer anschließenden mit einer theoretisierenden Perspektive eingeordnet. Dabei stellt das Kapitel 4 von Peter Rieker wohl das zentralste Ergebniskapitel dar, da er darin die identifizierten Reintegrationsverläufe präsentiert, auf denen die Folgekapitel aufbauen, in denen die Reintegrationsfaktoren (soziale Beziehungen, Arbeit und Ausbildung, Bewältigung von Belastungen) mit den Verläufen in Bezug gesetzt werden. Neben diskontinuierlichen Reintegrationsverläufen, die keine Einordnung zuließen, konnten drei Verlaufstypen identifiziert werden: (a) Stabilisierung, (b) begrenzte Stabilisierung und (c) Stagnation. Erstaunlicherweise konnte in der Untersuchung festgestellt werden, dass sich bei einem Großteil der Personen (17 von 30) im Verlauf des Untersuchungszeitraums eine (a) Stabilisierung abzeichnete. Auch wenn diese Stabilisierung nicht ohne Herausforderungen und Rückschläge verlaufe, zeige sich eine kontinuierliche Einbindung in soziale Beziehungsgefüge und Arbeitszusammenhänge sowie Aneignung geeigneter Bewältigungsstrategien. In den Aussagen der Personen mit einem (b) begrenzten Stabilisierungsprozess konnten diese Entwicklungen nur teilweise erkannt werden beziehungsweise seien über die Erhebungswellen hinweg Entwicklungen beobachtet gewesen, die einen Verlauf von einer anfänglichen Stabilisierung oder Stagnation hin zu einer begrenzten Stabilisierung aufzeigten. Bei fünf Personen konnte das Forscherteam eine (c) Stagnation erkennen. Auch wenn dieser Begriff auf Stillstand

oder zumindest wenig Dynamik verweist, werden dieser Gruppe auch Personen zugeordnet, in deren Aussagen sich ein Prozess der zunehmenden Destabilisierung widerspiegelt.

In den Ergebnissen zeige sich, dass die Reintegrationsverläufe maßgeblich vom Umfang und vor allem der Qualität sozialer Beziehungen beeinflusst seien. Dieser zentrale Aspekt der Reintegration wird in Kapitel 5 von Peter Rieker näher betrachtet. In den Narrativen der Befragten konnte festgestellt werden, dass Beziehungen zu Eltern, Geschwister, Kindern, Freund:innen und Fachkräften eine Relevanz für den eigenen Reintegrationsprozess zugesprochen werde. Auch wenn Fallbeispiele immer wieder darauf verweisen, dass eine mangelnde soziale Einbindung reintegrationshemmend sein kann, zeigt dieses Kapitel insbesondere, dass die Beziehungsqualität maßgeblich erscheint und diese Beziehungserfahrungen mit unterschiedlichen Reintegrationsverläufen zusammenhängen können. Die heterogenen Konstellationen von sozialer Einbindung und Reintegrationsverläufen werden anhand mehrerer und ausführlicher Fallanalysen mit anschließendem Fallvergleich verdeutlicht. Dabei wird insbesondere deutlich, dass Beziehungen im Rahmen stabilisierender Entwicklungen als tragfähig und dauerhaft relevant erlebt werden und sich auch die Betroffenen als Unterstützer:innen erleben und dadurch Anerkennung erfahren können.

Jakob Humm beschäftigt sich in Kapitel 6 mit einem der wohl meistdiskutierten Wendepunkte in Ausstiegsprozessen: der Erwerbsarbeit und Berufsausbildung. Wenngleich der skizzierte Forschungsstand uneinheitlich ist und tendenziell auf eine abnehmende Bedeutung zugunsten persönlicher Veränderungen und struktureller Möglichkeitsräume verweist, besteht wenig Zweifel daran, dass die Erwerbstätigkeit eine Chance für Veränderungen mit sich bringen kann. Dies wird auch durch die anschließend dargelegten Untersuchungsergebnisse bestätigt, die die zentrale Bedeutung von Arbeit und Ausbildung aufzeigen. Arbeit wird von den meisten Befragten nicht nur als bedeutend eingeschätzt, um ein zufriedenstellendes Einkommen zu erzielen, sondern auch um eine sinnstiftende Tätigkeit auszuführen. Rund die Hälfte der Befragten berichteten bis zum vierten Interview eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt und konnten sich entsprechend einen Raum für persönliche Entwicklungen im Rahmen dieser Tätigkeit erarbeiten. Gleichzeitig gelinge diese Stabilisierung vielen nicht, zum Beispiel weil schlicht die Möglichkeiten nach einer Haftentlassung begrenzt seien oder bestimmte Merkmale (z. B. Drogenkonsum) zu erlebten Ausgrenzungen führen. Interessant erscheinen auch die narrativen Deutungen einer fehlenden oder erfolgreichen Etablierung auf dem Arbeitsmarkt, die in den Fallbeispielen verdeutlicht werden und auf den Zusammenhang von Arbeit und der Identitätsarbeit verweisen, was wiederum auf die normative Kraft des Arbeitens in der Gesellschaft verweist, die „bei nahezu allen Studienteilnehmern verinnerlicht zu sein“ (S. 154) scheint.

Im letzten Ergebniskapitel 7 zeigt Franz Zahradnik nicht nur auf Grundlage des Forschungsstandes, sondern insbesondere des empirischen Datenmaterials, dass Gesundheit, Schulden und Drogenkonsum den Reintegrationsverlauf maßgeblich beeinflussen können und auch, dass damit Integrationsherausforderungen einhergehen, die spezifisch für straffällige Menschen erscheinen. Hinsichtlich der Herausforderungen in Bezug auf Gesundheit zeige sich in den Interviews, dass die bekanntlich erhöhte Krankheitslast als Ergebnis gesundheitsschädlicher Auswirkungen strafrechtlicher Sanktionen und/oder des eigenen Lebensstils ein Reintegrationshemmnis darstelle, da damit nicht nur Stigmatisierung einhergehe, sondern häufig auch eingeschränkte Möglichkeiten der Partizipation in unterschiedlichen Lebensbereichen, wie z. B. dem Arbeitsmarkt. Gelingt es, Handlungsfähigkeit im Rahmen gegebener Einschränkungen herzustellen und Ressourcen, wie z. B. professionelle Unterstützung zu mobilisieren,

könnten sich Entwicklungsverläufe auch mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen stabilisieren.

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt die Studie beim Thema Verschuldung. Auch wenn 23 Personen von einer Verschuldung berichten und diese erhebliche Integrationshindernisse bedeuteten (z. B. aufgrund von Pfändungen), zeige sich auch bei den meisten dieser Personen im Laufe der Jahre ein sich stabilisierender Reintegrationsverlauf, was u. a. mit einer Annahme der Untilgbarkeit der Schuldenlast erklärt werden könnte.

Oft unmittelbar zusammenhängend mit der Gesundheits- und Schuldensituation wird abschließend das Belastungserleben im Zusammenhang mit Drogenkonsum untersucht. Ein interessanter Befund der vorliegenden Studie ist, dass von fast allen Personen Drogenkonsum im Zusammenhang mit den eigenen Reintegrationsdeutungen thematisiert wurde, wobei zwölf Personen von einem intensiven und langjährigen Konsum illegalisierter Substanzen berichteten, und sich teilweise in einer Substitutionsbehandlung befänden. Jedoch scheine nur ein kleiner Teil dieser Personen den Konsum in das eigene Selbstbild gänzlich integriert zu haben und sich durch einen stagnierenden Reintegrationsverlauf auszuzeichnen. Bei vielen sei eine subjektive Distanzierung von Drogen, Orientierung am Abstinenzziel und (zumindest begrenzt) stabilisierende Reintegrationsverläufe zu beobachten. Diesen Personen gelinge es „eine eigene Geschichte und zentrale Ereignisse sinnhaft in ihre autobiografischen Selbsterzählungen einzubinden und ihre Integrationsbemühungen an ihnen auszurichten“ (S. 208). In dem abschließenden Teilkapitel werden die benannten Belastungen stigmatisierungstheoretisch zusammengeführt und das Wechselspiel zwischen wirkmächtigen Fremdzuschreibungen und narrativen Identitätskonstruktionen herausgearbeitet, um dadurch Hypothesen für stabilisierende und stagnierende Reintegrationsverläufe zu formulieren.

In dem gemeinschaftlich verfassten Schlusskapitel 8 werden die zentralen Erkenntnisse der Untersuchung zusammengefasst, einige Limitationen besprochen und Forschungsperspektiven abgeleitet. Dabei erfahren die Leser:innen, dass dieses Buch nicht das Ende dieser Untersuchung darstelle, sondern ein Folgeprojekt zu erwarten sei, in dem die Perspektiven von Bezugspersonen aus dem privaten Umfeld und Fachkräften mit den Ergebnissen der hier zusammengefassten Längsschnittuntersuchung relationiert werden sollen.

### 3. Fazit

Die Studie der Schweizer Kollegen stellt einen wichtigen Beitrag dar die komplexen Mechanismen von Desistance-Prozessen besser zu verstehen. Dabei bekommen die Leser:innen Einblicke in das Zusammenspiel von sozialstrukturellen Möglichkeitsräumen und individuellen Veränderungen von ehemals straffälligen und haftentlassenen Menschen. Die Komplexität dieser Wechselwirkungen und der hohe Grad an Abstraktheit der rezipierten Desistance-Ansätze werden durch ausführliche Fallanalysen veranschaulicht, was den Leser:innen den Zugang zum Thema deutlich erleichtert. Die Leseführung wird auch durch eine klare und wiederkehrende Struktur der einzelnen Kapitel gefördert. Auch wenn die Kapitel arbeitsteilig verfasst wurden, weisen sie in Stil und Form eine gewisse Einheitlichkeit auf, sodass keine störenden Brüche in der Argumentation gegeben sind.

Inhaltlich zeichnet sich das Buch durch eine differenzierte Zusammenfassung des Forschungsstandes zu Desistance aus. Dies wird nicht nur in dem theoretischen Einführungskapitel 2 deutlich, in dem es gelingt die sehr umfangreichen und kleinteiligen Ergebnisse der Forschung

in einer verständlichen Weise und einer hinreichenden Tiefe zusammenzufassen. Dies gelingt den Autoren auch in den Hauptkapiteln, die mit dem Forschungsstand zum jeweiligen Thema eingeleitet werden. Exemplarisch kann hier das Kapitel 7.3 genannt werden, in dem die Erkenntnisse zum Zusammenhang von Drogenkonsum und Straffälligkeit bzw. Desistance präsentiert werden. Dabei wird über eine Kriminalisierungsperspektive hinausgegangen und über interessante Überschneidungen zum Recovery-Konzept sowie die positiven und negativen Auswirkungen professioneller Interventionen berichtet.

Positiv hervorzuheben ist auch, dass sich das Forscherteam explizit (S. 11, 215) von einer in der Desistance-Forschung durchaus gängigen Kategorisierung von „desistern“ und „persistern“ abgrenzt. Dadurch konnte das Problem der unklaren Operationalisierung von Desistance (vgl. Kazemian, 2007, S. 7 ff.) umgangen und der Fokus auf die innersubjektiven Dynamiken während der Reintegrationsverläufe gesetzt werden. An manchen Stellen hätte ich mir jedoch eine klarere Abgrenzung bzw. Bestimmung der zugrundeliegenden Begriffe „Desistance“ und „Reintegration“ gewünscht. Bis Kapitel 4 ist beim Lesen der Eindruck entstanden, dass die beiden Begriffe synonym genutzt werden bzw. wurde dies in der Einleitung auch so formuliert (S. 11). Auf Seite 35 wird der Reintegrationsbegriff von Desistance insofern abgegrenzt, dass damit „Prozesse der sozialen Reintegration in der Folge von Straffälligkeit und Verurteilung, für die neben Desistance, d. h. der Beendigung krimineller Aktivitäten, eine ganze Reihe weiterer Bedingungen“ in den Blick geraten. Dieser Aussage liegt wohl ein recht enges Verständnis von Desistance zugrunde, was im Widerspruch zu zuvor präsentierten theoretischen Grundlagen steht, in denen entsprechend den Fachdiskursen erläutert wurde, dass Desistance eben nicht nur durch eine Abwesenheit von Straffälligkeit, sondern vielmehr als ein komplexes Zusammenspiel von Gesellschaft, Sozialraum und Identität zu verstehen ist.

Im Hinblick auf die Forschungsanlage wären zusätzliche Informationen hilfreich gewesen, um das Vorgehen etwas transparenter zu machen und die Ergebnisse besser einordnen zu können. So schreiben die Autoren, dass sie sich bei der Erhebung am Verfahren des problemzentrierten Interviews orientierten und verweisen auf einen Interviewleitfaden. Im Rahmen einer Monographie wäre durchaus ausreichend Platz gewesen diesen zu präsentieren oder zumindest die Fragekategorien offenzulegen. Beim Lesen der Ergebnisse habe ich mich mehrmals gefragt, welche Ergebniskategorien induktiv aus dem Datenmaterial heraus entstanden sind und welche aus der Theorie abgeleitet wurden, zumal sie selbst schreiben, dass das „Kategoriensystem auch durch theoretische Überlegungen“ (S. 31 f.) inspiriert wurde. Im Rahmen problemzentrierter Interviews wird in der Regel auch ein Kurzfragebogen eingesetzt, worüber jedoch nichts berichtet wurde. Insbesondere die Übersicht der Stichprobe (Delikt, Alter, Sanktionsform etc.) legt jedoch nahe, dass eine gewisse Art der standardisierten Befragung durchgeführt wurde. Bezüglich der Datenerhebung wären meiner Meinung nach auch forschungsethische Reflexionen angezeigt, die jedoch auch im abschließenden Diskussionskapitel ausbleiben, sodass am Ende offene Fragen bleiben: Wurden Fachkräfte, zu denen die Klient:innen in einem nicht unerheblichen Abhängigkeitsverhältnis stehen, bei der Akquise von Studienteilnehmer:innen aktiv involviert (S. 29)? Wie wurden vor diesem Hintergrund die Freiwilligkeit und eine informierte Einwilligung sichergestellt? Wurde das Projekt von einer Forschungsethikkommission begutachtet?

Diese Einwände sind recht spezifisch und nicht charakteristisch für ein insgesamt gelungenes Buch, das den Erkenntnisstand zu Reintegrationsprozessen nach strafrechtlicher Sanktionierung erweitert. Sicherlich hätte man in manchen Teilkapiteln eine noch tiefergehende Analyse anstellen bzw. im Sinne der Grounded Theory Methodologie mithilfe einer Schlüsselkategorie

die Ergebnisse theoretisch zusammenführen können. Dies sind jedoch Einwände von jemandem im Elfenbeinturm, der zwar um die grundlegenden Gedanken dieser Methodologie weiß, aber genauso über die Herausforderungen, die ein derart großes Forschungsprojekt im Längsschnittdesign mit sich bringt. Vor diesem Hintergrund ist es beachtlich, wie eine derartige Fülle an qualitativen Daten strukturiert und verständlich präsentiert wird. Insofern ist das Buch nicht nur für Kriminolog:innen empfehlenswert, sondern auch für Personen, die Resozialisierungsprozesse professionell begleiten. Durch die ausführlichen Fallbeispiele eignet sich das Buch auch hervorragend für den Einsatz in der Ausbildung entsprechender Berufsgruppen.

## Literaturverzeichnis

- Kazemian, L. (2007). Desistance From Crime. *Journal of Contemporary Criminal Justice*, 23(1), 5-27. <https://doi.org/10.1177/1043986206298940>
- Rocque, M. (2021). But what does it mean? Defining, measuring, and analyzing desistance form crime in criminal justice. In A. L. Solomon & J. Scherer (Eds.), *Desistance form crime. Implications for research, policy, and practice*. <https://nij.ojp.gov/desistance-from-crime> (2022, January 24).
- Thomas, J., & Stelly, W. (2019). Die Beendigung krimineller Karrieren - Ergebnisse und offene Fragen der Desistanceforschung. *Bewährungshilfe*, 66(3), 224-238.
- Weaver, B. (2019). Understanding desistance: a critical review of theories of desistance. *Psychology, Crime & Law*, 25(6), 641-658.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1(1), Art. 22. <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>

### Kontakt | Contact

Prof. Dr. Christian Ghanem | Technische Hochschule Nürnberg | Fakultät Sozialwissenschaften | [christian.ghanem@th-nuernberg.de](mailto:christian.ghanem@th-nuernberg.de)